Und als er sich der Schloßeswand
Voll grauser Ahnung zugewandt,
Vernimmt er, es sey die geliebteste Braut
So eben dem fränkischen Ritter getraut.

Verzweifelnd sprengt, an Herz und Sinn,
Conrad zur steilsten Höhe hin,
Und zürnet, vertrauend dem gähnenden Grab,
Das schäumende Roß in die Tiefe hinab.

C. A. Foerster.

Zuruf.

Siehst du den Jüngling auf der Bergeshöh? —
Ihn treibt hinauf der Sehnsucht bittres Weh;
Er schaut mit trübem, thränennassem Blick
Nach seiner holden Einzigen zurück.
Er ruft und ruft; ob er hinauf geklommen
Und ob er ruft — sein Liebchen will nicht kommen.

Siehst du den Jüngling, von der Heimath Land
Weit, weit getrennt? — Er weilt am Flussesstrand
Und weint und weint. Der Fluthen rascher Lauf
Nimmt manche seiner Wehmuththränen auf.
Er fragt die Wellen: Kommt ihr von den Lieben
Der Heimath? Ist die Traute treu geblieben?

Denkst du des Jünglings, der voll Zärtlichkeit
Und Treue dir sein ganzes Herz geweiht?

Wo er auch weilt und irrt, er denket dein.
Denkst, Heißgeliebte, liebend du auch sein?
O theures Mädchen, höre mein Verlangen;
Laß treue Liebe Treu und Lieb' umfangen!

* — *

Fragment
aus Maßots freyer Uebersetzung der Glocke von Fr. Schiller. 1817.
(Zum Besten der Armen von Creveld bestimmt.)

Von dem Dome,
Schwer und bang,
Tönt die Glocke
Grabgesang.
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wandrer auf dem letzten Wege.

Ach! die Gattin ist's, die theure,
Ach! es ist die treue Mutter,
Die der schwarze Fürst der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten,
Aus der zarten Kinder-Schaar,
Die sie blühend ihm gebahr,
Die sie an der treuen Brust
Wachsen sah mit Mutterlust —
Ach! des Hauses zarte Bande
Sind gelöst auf immerdar,
Denn sie wohnt im Schattenlande,
Die des Hauses Mutter war,